

Harter Granit – leuchtstarke Farben

Doppelausstellung mit Hubert Maier (Skulpturen) und Maja Ott (Malerei) in der Galerie Grewenig/Nissen in Heidelberg

Von Heide Seele

Im Garten begegnet man zunächst einer hohen, rosafarbenen Granitleiter. Wer über ausreichend religiös timbrierte Fantasie verfügt, sieht darauf die Engel auf- und niedersteigen. In der Tat hatte Hubert Maier bei diesem Objekt an die biblische Himmelsleiter gedacht, die Jakob im Traum erschien. Allein die Adaption dieses Motivs verweist auf die katholische Erdung des Bildhauers, zugleich auf seine bayerische Herkunft und eine Symbolik, die mit ihren durchlässigen Formationen empor zum Licht verweist.

Maier war als Kind Messdiener gewesen und lässt auch in anderen Werken, beispielsweise der Dornenkrone aus Granit und der Monstranz aus Serpentin, einiges über seine Inspiration erkennen. Seine Skulpturen, die aus der Spannung von Natur und Architektur heraus leben, haben also eine deutliche religiöse Konnotation.

Die erwähnten Beispiele sind aber nur ein Teil der Gemeinschaftsausstellung, die Maier gemeinsam mit seiner Frau, der Malerin Maja Ott – beide wurden 1960 in Bad Reichenhall geboren –, bestückt. Er war ursprünglich Holzbildhauer und hatte mit dem Schnitzen von Madonnen und Kruzifixen begonnen, bis er an der Münchner Kunstakademie ent-

deckte, dass er in diesem Metier nicht reüssieren würde. Er sattelte zum Stein über und war besonders beeinflusst vom Phänomen der „Steine, die vom Himmel fallen“, den Meteoriten. Beispiel ist sein „Roter Planet“. Eine Vorliebe pflegt er für den olivfarbenen Diabas, einen Vulkanstein aus der Eifel, den er für zwei weitere kleinformatige Himmelsleitern verwendete. Jahrelang widmete sich der

Bildhauer dem flachen Stein, bevor er begann, ihn aufzubauen. Dies bezeichnet er respektvoll als heiligen Akt.

Maiers Skulpturen sind vorwiegend für den Außenraum geeignet, allein aufgrund ihrer Größe und Schwere, aber er zeigt auch kleinere Arbeiten, die persönliche Befindlichkeit spiegeln wie „Ich habe Halsweh“, eine Rundform mit menschlichen Rachenmandeln gefüllt. Da ist die Assoziation zu Fetischen nicht fern und zum Tabuglauben, dass der Schmerz vielleicht in das geschaffene Objekt ent-



Das Ehepaar Maja Ott und Hubert Maier in seiner Ausstellung bei Grewenig/Nissen in Heidelberg. Foto: Friedrike Hentschel

weicht. Ist's Zufall, dass Herbert Maier seitdem weniger vom Halsweh betroffen ist? Originell ist sein granitenes Computerzeichen @, das wohl zum ersten Mal bildhauerische Beachtung erhält, und die Korrespondenz zwischen glatt und rau, behauen und unbearbeitet demonstriert der Künstler in seiner Bodenskulptur „Die Flut“.

Maja Ott's Malereien geben für die Skulpturen den blühenden Hintergrund ab, vorwiegend großformatig, titellos, abstrakt und leuchtstark. Sie studierte

unter anderem bei Helmut Sturm, der 1957 gemeinsam mit Heimrad Prem, HP Zimmer und dem Bildhauer Lothar Fischer die Gruppe SPUR gegründet hatte, die wiederum mit der Künstlervereinigung Cobra verbunden war, der unter anderem Asger Jorn und Karel Appel angehörten.

Das Prinzip des Fließens charakterisiert die in mehrfachen Schichtungen auf die Leinwand gebrachten Farben, die durch „Schüttungen“ an Plastizität gewinnen und deren organische Formen vegetativ wuchern und gespeist sind aus einer nordischen Farbigkeit. (Seit fünfzehn Jahren verbringt die Familie ihre Ferien in Schweden.) Durch die feinen Lasuren gewinnen die Oberflächen koloristische Intensität und Transparenz. Die Farben – vornehmlich Acryl, seltener Öl – fließen und verdicken sich manchmal pastos. Mit Weiß und hellem, durchsichtigem Grün werden Kälte, Frost und eisige Stimmung assoziiert. Farbfelder, Spuren, Schraffuren treten gegen sanfte zeichenhafte Strukturen an und sind von einer Vitalität und Saftigkeit, die ihren Eindruck auf den Betrachter nicht verfehlen.

Ⓛ Info: Die Ausstellung von Maja Ott und Hubert Maier in der Galerie Grewenig/Nissen in Heidelberg-Handschuhsheim, Pfarrgasse 1, läuft bis 22. Mai.